

Jahresbericht 2014

Nelkenstr. 17
76135 Karlsruhe
Tel. 0721 84 22 88
Fax 0721 85 60 51
E-Mail info@eheberatung-karlsruhe.de
www.eheberatung-karlsruhe.de

Jahresbericht 2014

der Ehe-, Familien- und Partnerschaftsberatungsstelle

Inhalt

Einleitung und Vorstand.....	5
Wir sind ein Team von Ehe-, Familien- und Lebensberaterinnen und –beratern	6
Voll das Leben – Rückblick auf unsere Zeit als Beraterinnen	7
<i>Hanne Reutti und Andrea Klaas</i>	
Berichte aus den einzelnen Arbeitsbereichen	10
Warum kommen Menschen (nicht) zur Mediation?	10
<i>Dr. Jürgen von Oertzen</i>	
Kultursensible Beratung am Beispiel der türkischen Beratung.....	12
<i>Chantal Worré-Neff und Fatma Sönmez</i>	
Beratung für hörgeschädigte Menschen.....	14
<i>Sabine Winter</i>	
Unsere Arbeit im Spiegel der Zahlen.....	16
Auswertung der statistischen Erhebung 2014	16
<i>Sabine Winter</i>	
Unsere Klientinnen und Klienten in Zahlen	17
Unsere Beratung in Zahlen.....	19
Der Förderkreis der Ehe-, Familien- und Partnerschaftsberatungsstelle e.V.	21
<i>Andrea Klaas</i>	
Impressum und Anschrift.....	23

Jahresbericht 2014 der Ehe-, Familien- und Partnerschaftsberatungsstelle

Die Ehe-, Familien- und Partnerschaftsberatungsstelle bietet psychologische Beratung an. Diese unterstützt Menschen im Aufbau von Beziehungen, in der Bewältigung von Paarkonflikten, bei der Verarbeitung von Trennung und Scheidung, im Umgang mit Belastungen und Lebenskrisen und eröffnet die Chance zur Neuorientierung. Sie versteht sich als Beratungsdienst für erwachsene Menschen. Unsere Arbeit erfasst folgende Leistungsbereiche: Ehe-, bzw. Partnerschaftsberatung, Lebensberatung, Familienberatung, Gruppenberatung, Trennungsberatung, Mediation, muttersprachliche Beratung für Migrantinnen und Migranten, Beratung für hörgeschädigte Menschen und Supervision.

Trägerin: Ehe-, Familien- und Partnerschaftsberatung e.V.

(Mitglieder: Karlsruher Frauenverbände, die evangelische und katholische Kirche, Stadt und Landkreis Karlsruhe)

Der Vorstand:



1. Vorsitzende:
Ulrike Hanstein,
systemische Paar- und
Familientherapeutin und
Organisationsentwicklerin



2. Vorsitzende:
Silvia Burkardt,
Mitglied der Katholischen
Frauengemeinschaft



Schatzmeister:
Frank Mall
Steuerberater



Stellenleiterin:
Andrea Klaas

Wir sind ein Team von

Ehe-, Familien- und Lebensberaterinnen und –beratern mit Diplom- oder Masterabschluss (oder einer als gleichwertig anerkannten Ausbildung). Wir kommen aus psychologischen, juristischen, theologischen oder anderen Grundausbildungen.

- | | |
|---|--|
| ○ Leitung:
Klaas, Andrea
Mediatorin (BAfM), Diplom-Biologin | Reutti, Hanne
Mediatorin (BAfM), Juristin |
| ○ Stellvertretende Leitung:
Winter, Sabine
Diplom-Psychologin | Rüttgers, Thomas
Mediator (BAfM), Psychologe, Jurist, Psychotherapeut |
| ○ Berater_innen:
Bank-Mugerauer, Ursula
Supervisorin, ev. Diplom-Theologin | Schaudel, Eva-Maria
Krankenschwester |
| Beer-Bercher, Ulrich
Kath. Diplom-Theologe | Schubert, Karl-Heinz
Mediator (BAfM), Jurist |
| Benzing, Katrin
Dipl. Psychologin, Mediatorin, in Ausbildung EFL (EZI Berlin) | Sönmez, Fatma
Jugend- und Heimerzieherin, systemische Familientherapeutin, in Ausbildung EFL |
| Hohmeister, Claudia
Juristin, Mediatorin, in Ausbildung EFL (PAS Freiburg) | ○ Muttersprachliche Beratung:
Chantal Worré-Neff und Hanne Reutti
englisch, französisch, luxemburgisch |
| Kobarg, Anne
Journalistin, in Ausbildung EFL (PAS Freiburg) | Helene Kolb russisch |
| Kolb, Helene
Diplom-Dolmetscherin, Supervisorin | Valeria Madrid spanisch |
| Madrid, Valeria
Diplom-Psychologin | Sabine Winter Deutsche Gebärdensprache |
| Dr. von Oertzen, Jürgen
Dipl. Politikwissenschaftler, Mediator, in Ausbildung EFL | ○ Externe Mitarbeiter:
Co-Therapeut in der Selbsterfahrungsgruppe
Dümmling, Karl-Heinz
Religionspädagoge, systemischer Therapeut, Supervisor |
| Paulsburg, Stefanie
Dipl. Religionspädagogin, in Ausbildung EFL (PAS Freiburg) | ○ Sekretariat:
Müller, Annette |
| Peitgen-Hoffmann, Petra
Diplom-Psychologin | Wenderoth, Monika |

Voll das Leben – Rückblick auf unsere Zeit als Beraterinnen

Hanne Reutti und Andrea Klaas verabschieden sich



Wir, Hanne Reutti und Andrea Klaas, verabschieden uns zusammen von der Ehe-, Familien- und Partnerschaftsberatungsstelle. Wie gerne wir an dieser Stelle gearbeitet haben, zeigt auch ein Blick auf unsere beruflichen Lebensläufe: wir haben unser Berufsleben hauptsächlich hier verbracht!

Dafür, dass uns dabei nie langweilig wurde, bedanken wir uns bei unseren Klientinnen und Klienten. Hanne Reutti: „Jede Geschichte ist einzigartig. Es gibt kein Raster, das man auf

vergleichbare Situationen anlegen könnte. Und ich finde es faszinierend, wie gut die Menschen, die zu uns kommen, die Probleme angehen und eigene Lösungen finden.“ Andrea Klaas: „Als Biologin würde ich sagen, wir funktionieren wie Katalysatoren – wir ermöglichen Veränderung (Reaktionen), ohne selbst aktiv etwas zu tun.“

Hanne Reutti: „Spannend finde ich auch, wie der gesellschaftliche Wandel im zeitlichen Verlauf meiner Berufstätigkeit die Sicht auf die Dinge, unser Tun und unsere Arbeitsfelder verändert hat.“

Andrea Klaas: „Ich möchte gerne mit Dir auf Deine und dann auf unsere gemeinsame Beratungszeit zurückschauen um diesen Wandel ganz subjektiv aus unserer Sicht nachzuvollziehen.“

1983 – 1993: Hannes 10 erste Jahre

Hanne Reutti: „Damals war alles sehr schambesetzt, für die Klientinnen war es ganz wichtig, dass niemand von der Beratung wusste.“ Andrea Klaas: „Wenn ich im Jahresbericht 1983 schmökere, fällt mir eine Zahl besonders ins Auge: 25 % der gesamten Klientel waren Hausfrauen!“ Hanne Reutti: „Ja, Frau Feser hat damals sogar noch Budgetberatung für Hausfrauen angeboten.“ Hanne Reutti: „Die Frauen waren besonders unzufrieden in Partnerschaften. Sie kamen in der Regel zuerst alleine, wir hatten extra ein Formular entwickelt, um die fehlenden Partner, meist Männer, zu einer Paarberatung einzuladen (Ihre Frau war heute bei mir... ich würde gerne auch die andere Seite kennen lernen...) Männer kamen selten aus eigenem Antrieb, außer unter dem Druck von Verlustangst, wenn ihre Frauen sich verliebt hatten. Meine Fallarbeit damals drehte sich um ein streng religiöses Paar, bei dem sie sich in einen anderen Mann verliebt hatte.“

1993 – 2003:

Andrea Klaas: „Der Männeranteil ist dann ja gestiegen. Noch immer kamen viele Frauen zuerst alleine, aber es wurde kein Einladungsformular mehr zugeschickt, vielmehr haben wir die Frauen motiviert,

ihre Männer zur Paarberatung zu gewinnen. Trotzdem erinnere ich mich noch an das männliche Standardvortrag „Meine Frau hat Probleme!“. Hanne Reutti: „Für mich war da schon Veränderung drin. Früher gab es angeblich keine Probleme mehr, wenn man im Hafen der Ehe angekommen war. Mehr und mehr wurde akzeptiert, dass Menschen in Beziehungen auch Probleme haben, dass Krisen und auch Scheitern möglich sind. Unsere Haltung zum Thema Trennung hat sich ebenfalls verändert. Neben den Nöten der Partner nahmen wir besonders auch die der Kinder wahr. Damit überzeugten wir auch die Träger, unser Angebot um die Familienmediation zu erweitern. 1995 nahm ich an der ersten Mediationsausbildung im Institut für Weiterbildung der Universität Heidelberg teil.“ Andrea Klaas: „Ich erinnere mich an die Aufbruchsstimmung. Schon 1993 nahm ich an der Informationsveranstaltung Mediation mit den Mählern bei Pro familia teil, 1998 begann ich meine Mediationsausbildung.“

Es gab mit der Mediation plötzlich ein Thema, das uns mit Kolleginnen aus anderen Beratungsstellen verbunden hat; aus der (ehrenamtlichen) Zusammenarbeit in der Initiative für Trennungs- und Scheidungsberatung und Mediation (z.B. mit Renate Behrens und Sibylle Nies de Alva von der Pro familia, Ute Jettmar von der Psychologischen Beratungsstelle) entwickelte sich eine neue Kultur der Vernetzung. Andrea Klaas: „Anfangs erlebte ich uns als Team eher in einer „Splendid Isolation“, seit der zweiten Hälfte der 90-iger wächst die Offenheit.“ Die Initiative gibt es nicht mehr, heute arbeiten wir im „Karlsruher Weg“ zusammen. Geblieben ist aus dieser Zeit eine Interventionsgruppe Mediation in der Ehe-, Familien- und Partnerschaftsberatungsstelle mit Anwältinnen, freien Mediatorinnen und einer Kollegin aus der Psychologischen Beratungsstelle des Landkreises.

Offener und einsehbarer machte uns natürlich auch unsere Homepage, mit deren Hilfe man uns schon seit Ende der 90-iger Jahre finden kann. Auch unsere Klientel entwickelt über das Netz neue und manchmal sogar weltweite Kontakte. Andrea Klaas: „Die alten Probleme kamen in neuem Outfit auf uns zu: Mein erster virtuell verliebter Klient war ein Vater von vier kleinen Kindern, selbst indisch/englischer Herkunft mit einer deutschen Ehefrau. Während diese abends erschöpft ins Bett sank, chattete er mit einer Kanadierin. Eines Tages stand sie ganz real und anders als imaginiert vor seiner Haustür!“

2003 bis heute: Das neue Jahrhundert lässt unsere Beratungsstunden wachsen. Hanne Reutti: „Wir haben inzwischen auch vielfältigere Klientel, in besonderem Maße durch die kultursensible Beratung. Mich beschäftigten aber in den letzten Jahren verstärkt ältere Paare: Es geht um die „Rentenkrise“, Beziehungsklärung, Familienthemen, Sexualität, Außenbeziehung, Leben mit Krankheit und Demenz... Und erwachsene Kinder, die mit Beratung gute Erfahrungen gemacht haben, motivieren ihre alten Eltern dazu.“ Andrea Klaas: „Ja, unsere Klientel ist bunter geworden. Offen zu werden für Menschen, die uns bisher nicht finden konnten, war für mich ein wichtiges Leitungsanliegen. Dazu trägt natürlich unser multikulturelles Team bei, aber auch unsere präventive Arbeit in der Kooperation BeziehungReich mit Vorträgen, Workshops und dem Partnercoaching.“

Hanne Reutti: „Mich beschäftigen seit einigen Jahren zunehmend auch Patchworkfamilien, zuerst nur „meine Kinder, deine Kinder, unsere Kinder“, dann auch schon solche, die dann zerbrochen und wieder eine neue und noch kompliziertere Patchworkfamilie geworden sind!“ Andrea Klaas: „So eine Patchworkfamilie, die das gut bewältigen soll, braucht erst mal Unterstützung, bietet aber auch viele Chancen...“

Andrea Klaas: „Liebe Hanne, es hat sich viel bewegt in den 54 Jahren unserer Beratungstätigkeit, die gesellschaftlichen Umstände, die beraterische Haltung, die Arbeitsweise, das Klientel. Für mich war eine gelungene Zusammenarbeit im Team die Voraussetzung, um damit gut umzugehen. Zusammen haben wir an dem Angebot und der Arbeitsweise der Beratungsstelle gearbeitet. An dieser Stelle bedanke ich mich bei Dir und bei allen anderen Kolleginnen und Kollegen und natürlich auch bei dem Sekretariat für die unterstützende, engagierte, reflektierte Zusammenarbeit!“

Hanne Reutti: „Liebe Andrea, auch ich danke Dir für Deine sehr partnerschaftliche Form der Zusammenarbeit, die für mich und nach meinem Eindruck auch alle anderen ein gutes Klima geschaffen hat. Und durch Deine vielfältigen Initiativen hast Du die Weiterentwicklung unserer Arbeit sehr gefördert. Ich bin immer gern in die Beratungsstelle gekommen, besonders wegen des offenen und freundschaftlichen Verhältnisses aller Kolleginnen und Kollegen, wofür ich ihnen sehr danke.“

Berufliche Lebensstationen von Hanne Reutti und Andrea Klaas:

○ Hanne Reutti

○ Andrea Klaas

Abitur 1967

Abitur 1969

Jura-Studium 1968 – 1973

Biologiestudium 1969 – 1975

Referendariat 1973 – 1975

Kinderzeit 1975 – 1992

Angestellte Anwältin u.a. 1978

EFL Weiterbildung 1992 – 1996

erste Tätigkeit in der EFPberatungsstelle 1978

Praktikantin EFPberatung ab 1993

(Sekretariat und juristische Beratung)

50 % Anstellung 1995

EFL-Weiterbildung 1983 - 1986

Mediationsweiterbild. 1998 - 2002

Honorarverträge und ab 1992 Anstellung 50 %

Stellenleitung 2002

Mediationsweiterbildung 1995 – 1999

30.9.2015 Pensionierung

31.7.2014 Pensionierung

anschließend Honorartätigkeit bis 30.9.2015

Berichte aus einzelnen Arbeitsbereichen

Warum kommen Menschen (nicht) zur Mediation?

Dr. Jürgen von Oertzen

164 Klienten sind im letzten Jahr in unsere Beratungsstelle zur Mediation gekommen. 82 Frauen und 82 Männer, meist Väter und Mütter, wollten in insgesamt 269 Sitzungen die Folgen ihrer Trennung als Paar regeln: Vor allem der Umgang mit den gemeinsamen Kindern, aber auch finanzielle und andere Fragen.

Warum kommen Menschen – und jedes Jahr mehr – zur Mediation? Jene, die sich nach eigener Recherche oder nach einem Tipp aus ihrem Freundes- oder Unterstützerkreis bei uns anmelden, erhoffen sich Unterstützung dabei, miteinander Lösungen zu finden. Viele wissen schon, andere akzeptieren es, wenn wir es erklären, dass wir dabei keine Regelungen vorgeben, nicht einmal Vorschläge machen: Die Eltern selbst wissen am besten, was für sie und ihre Kinder gut ist. Nur fällt es ihnen oft schwer, das allein miteinander auszumachen, denn die Stimmung ist durch die Trennung und das, was ihr vorausging, belastet: der Partner bzw. die Partnerin ist von einer bisher vielleicht unbekanntem, unangenehmen Seite erlebt worden, Träume sind zerbrochen, Zukunftsängste können entstehen.

Von uns dürfen unsere Klient_innen erwarten, dass wir ihnen durch den Rahmen der Mediation Unterstützung dabei geben, (wieder) in ein konstruktives Gespräch zu kommen: Was ist Ihr gemeinsames Ziel hier? Was muss dafür besprochen werden? Wem ist was dabei besonders wichtig? Und wie könnten Ideen aussehen, die den Interessen beider Seiten entgegen kommen? Aus Gegnern („Ich will das Kind!“ – „Nein, ich!“) werden Lösungspartner: „Wir wollen hier klären, wie eine Regelung für unser Kind aussehen kann, so dass sich unser Kind wohl fühlt und wir beide gut damit leben können.“

Oft herrscht zunächst Skepsis vor. Es trotz schlechter Erfahrungen und vielleicht schlimmer Kränkungen zu wagen, mit dem anderen Elternteil in ein Gespräch zu gehen, bei dem es um wirklich wichtige Themen geht, ist ein mutiger Schritt nach vorne, hin zu einem selbst gestalteten Leben nach der Trennung – ohne formale Vorgaben, wie sie bei einer richterlichen Entscheidung unvermeidlich sind, ohne zusätzliche Verwerfungen, wie sie durch rechtlich orientierte Anwaltsschreiben ausgelöst werden können. Wir Mediator_innen versuchen, allparteilich und inhaltlich neutral mit einer klaren Gesprächsstruktur den Raum zu geben, in dem die Eltern selbstbestimmt zu nachhaltigen Lösungen kommen können.

Zu uns kommen kann aber nur, wer Beratungsstelle und Mediation kennt. Auf beides kann schon die/der beauftragte Anwalt_in hinweisen, spätestens aber wird es das Gericht tun (§ 156 Abs. 1 FamFG). In Karlsruhe gibt es dafür den „Karlsruher Weg“, eine Arbeitsgemeinschaft verschiedener Einrichtungen auf Initiative des Familiengerichts, die gemeinsam daran arbeiten, Trennungsparen mit Kindern die Möglichkeit zur gütlichen Einigung zu geben. So kommen auch Klient_innen, die vom Gericht zu uns empfohlen werden. Sie sind verständlicherweise oft besonders skeptisch und haben großen Informati-

onsbedarf. Die Vorstellung, mit dem gerichtlichen „Gegner“ jetzt doch wieder zusammensitzen und verhandeln zu sollen, ist manchen recht fremd, nachdem sie sich ja aus bestimmten Gründen für den gerichtlichen Weg entschieden hatten bzw. sich dazu gezwungen fühlten. Für uns ist es die Chance, mit unserem Angebot auch jene zu erreichen, die zunächst gar nichts von unserem Angebot wissen. Mit diesen Klient_innen führen wir immer erst Einzelgespräche, um ihnen zuzuhören und sie informieren zu können sowie ihnen die Möglichkeit zu geben, sich bewusst für Mediation zu entscheiden.

Es gibt aber auch verständliche emotionale Hürden auf dem Weg zur Mediation: Es klingt zunächst wie eine absurde Idee, mit dem Konfliktgegner, mit „so einem Menschen“ ins Gespräch zu kommen: „Das können Sie mir glauben, mit dem kann man nicht reden!“ – niemand kann mit ihm reden? niemals? – „Na, ich jedenfalls kann es nicht, das habe ich oft genug versucht!“ – auch schon in Gegenwart von Dritten, die Sie beim Reden und Zuhören unterstützen?

Aber da ist auch noch die Angst vor der Auseinandersetzung mit sich selbst, dem eigenen Beitrag zum Konflikt: Es könnte eigenes Fehlverhalten thematisiert werden, der andere Elternteil oder womöglich die Mediatorin könnten Vorwürfe machen, die mich treffen. In einer Trennungssituation oder in der Zeit davor mit all den Verletzungen und Enttäuschungen, die damit ganz normal verbunden sind, verhalten sich Menschen manchmal in einer Weise, die sie selbst eigentlich nicht gut finden, und für die sie sich schämen. Auch damit im geschützten Rahmen der Mediation umzugehen ist unsere Aufgabe: Das Verhalten, so fremd es erst mal wirken mag, nachzuvollziehen und gemeinsam zu überlegen, wer was dazu beitragen kann, in Zukunft besser miteinander umzugehen – und das heißt für Eltern in der Regel: kooperativ zum Wohle der Kinder.

Es ist manchmal ein weiter Weg, aus der Frustration heraus, die in vielen schlimm gescheiterten Gesprächsversuchen entstanden sein mag, und angesichts großer Ängste und Sorgen, doch wieder zu einer Gesprächsbereitschaft zu kommen: „Nun, mit professioneller Begleitung mag es unter bestimmten Umständen vielleicht gehen – aber wofür soll das gut sein?“ Und damit ist die Tür ein klitzekleines bisschen geöffnet, um über mögliche Vorteile und Chancen zu sprechen: selbst im geschützten Rahmen der Mediation Lösungen zu erarbeiten, die für alle Beteiligten passen, wieder miteinander reden zu können, und so nachhaltig zu einem Miteinander als Eltern zu gelangen.

Und nützt es denn letztlich? Sind Mediationen erfolgreich? Die meisten Mediationen werden von den Klient_innen nach wenigen Mediationssitzungen mit einer schriftlichen Abschlussvereinbarung beendet, in der die ihnen relevanten Punkte geregelt sind. Es ist für uns Mediator_innen schön, das Gefühl der Erleichterung, manchmal auch des Stolzes, miterleben zu dürfen, das sich dann bei den Konfliktlösungspartnern breit macht. Und für die Kinder ist es in aller Regel ein Segen: „Meine Eltern sind zwar kein Paar mehr, aber sie sind beide für mich da, und sie halten zusammen, wenn es um mich geht.“ Ganz abgesehen von dem vermiedenen Stress und den Kosten anwaltlicher und gerichtlicher Auseinandersetzungen.

Aber selbst, wo eine umfassende Abschlussvereinbarung nicht gelingt, ist oft ein gewisses Verständnis entstanden für die oder den Anderen, oder zumindest ist die Erfahrung da, mit ihm oder ihr in Ruhe gesprochen haben zu können. Allein das kann unsere Klient_innen und ihre Kinder merklich entlasten.

Kultursensible Beratung am Beispiel der türkischen Beratung

Chantal Worré-Neff und Fatma Sönmez

Seit 1999 existiert die kultursensible Beratung in der Ehe-Familien und Partnerschaftsberatungsstelle Karlsruhe. Was besonders in der türkischen muttersprachlichen Beratung zögerlich begann, hat sich in den vergangenen Jahren sehr positiv entwickelt.

Anfangs arbeiteten wir mit 2 bis 3 solchen Beratungsfällen im Jahr. In 2013 waren es 49 Beratungsfälle und im Jahr 2014 schon 71. Zählt man zu diesen 71 Beratungsfällen die mit beratenen Personen, also Partnerinnen und Partner hinzu, ergibt sich eine Gesamtzahl von 93 Menschen, die im Jahr 2014 türkischsprachige Beratung in Anspruch genommen haben.

Ich kann mich noch gut an die Anfänge der türkischen muttersprachlichen Beratung erinnern. Ich fing an türkische Klient_innen mit Dolmetscher zu beraten. Die junge türkische Pädagogikstudentin Zeynep Onnan stand mir zur Seite. Es war sehr hilfreich, sie an meiner Seite zu haben. Der Austausch über die mir fremde Kultur hat mich sehr bereichert. Es waren einfach tolle Gespräche, die wir da führen durften. Damals kamen vor allem Frauen in Beratung.

Weiterentwickelt wurde die türkische Beratung durch Frau Dipl.-Psych. Dünger-Ünsal, die wir während eines Praktikums im Rahmen ihres Psychologiestudiums bei uns kennen gelernt haben. Nach ihrem Praktikum baute sie in Zusammenarbeit mit der erfahrenen Kollegin Frau Hanne Reutti die Beratung in türkischer Sprache weiter aus.

Es gab immer wieder kleine Unterbrechungen in unserem Angebot der muttersprachlichen türkischen Beratung, da es schwierig war, kompetente Kolleg_innen für diesen Bereich zu finden.

Auf Frau Dünger-Ünsal folgte Frau Dipl. Psych. und Psychotherapeutin Forough Chelopaz Amini mit eigener psychotherapeutischer Praxis in Heidelberg. Sie arbeitete 3 Jahre bei uns in der Beratung türkischer und iranischer Ratsuchender. Seit 2011 hat Frau Fatma Sönmez (systemische Familientherapeutin) diesen Bereich übernommen. Sie arbeitete zunächst als Honorarkraft und seit 2015 als angestellte Beraterin. Somit können wir jetzt eine kontinuierliche türkische Beratung anbieten.

Was hat sich geändert?

Am Anfang waren es vor allem Frauen die zu uns kamen. Männer waren selten gesehene Gäste. Im Lauf der Zeit kamen zunehmend auch türkische Paare zu uns.

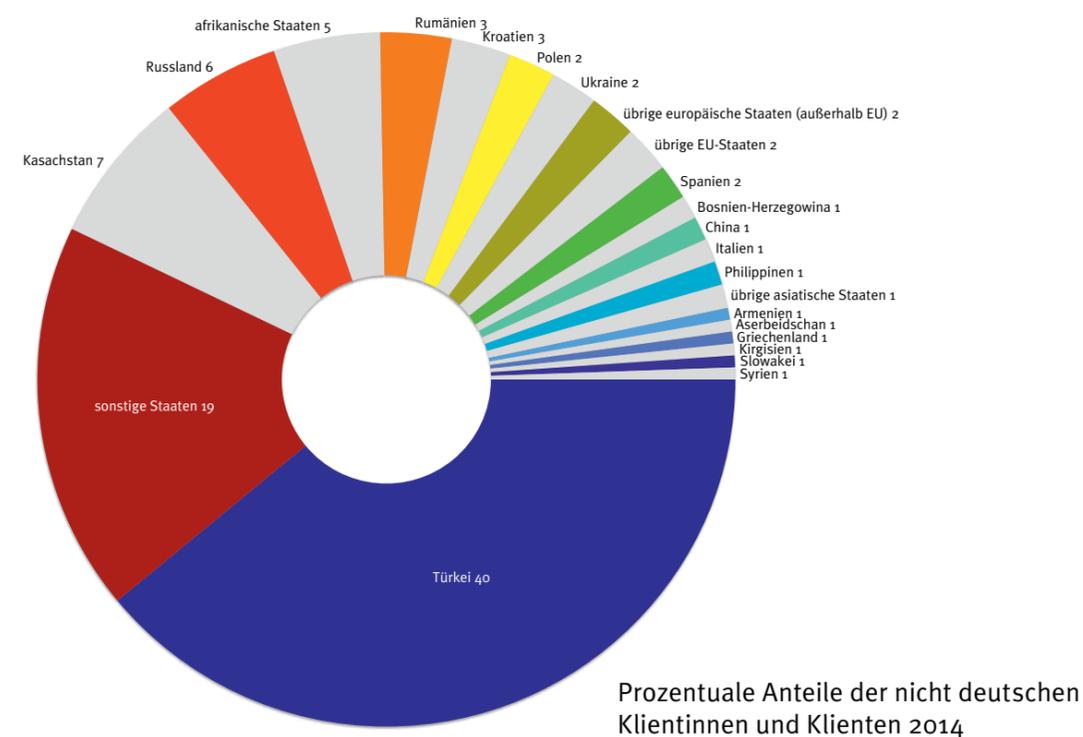
Im Moment gibt es sogar 2 türkische Männer, die allein zu uns kommen. Es gibt auch immer wieder türkische Paare, die sich ganz bewusst für eine Beratung in deutscher Sprache entscheiden und somit zu einer/m deutschen Berater_in gehen möchten.

Es hat sich also viel geändert. Wir dürfen stolz auf uns sein, wir haben viel erreicht.

In meinem Gespräch mit Frau Sönmez meinte sie: „Durch die Arbeit in der Beratungsstelle bekommen die Klienten eine andere Sichtweise auf die Beratung. Sie haben Scham und Angst, dass es die

Nachbarn und Freunde hören könnten. Durch unsere Zusammenarbeit können sie jedoch ein positives Gefühl zur Beratung entwickeln. Dies geht soweit, dass sie uns ihren Freunden weiterempfehlen. Auch untereinander tauschen sich türkische Klient_innen über die Beratung aus. Sie sehen, dass Beratung eine Hilfe zur Lösungsfindung ist.“

Es scheint, dass eine große Schwellenangst abgebaut werden konnte und dass es kein Tabu mehr ist, eine Beratungsstelle aufzusuchen. Die zweite und dritte Generation der Migrant_innen finden einen schnelleren Zugang zu uns, auch weil es die Sprachbarriere in früherer Form so nicht gibt.



Sehr deutlich zeigt sich der Ausbau dieses Angebots in türkischer Muttersprache auch im gestiegenen Anteil der Fallzahlen (71) im Vergleich mit den Zahlen des Jahres 2013 (49). Die Herkunftsländer der ratsuchenden interkulturellen Paare und einzelner Menschen sind weltweit verstreut. Verschärft durch die politische und gesellschaftliche Globalisierung entstehen vielerlei Spannungen, Krisen und Notsituationen auch im individuellen Leben und Erleben. Im Jahr 2014 kamen insgesamt 268 Menschen mit interkultureller Herkunft zu uns in Beratung. Wir sehen es als eine unserer Aufgaben an, interkulturelle Paare und einzelne Ratsuchende in der Bewältigung ihrer besonderen Probleme kompetent zu begleiten.

Beratung für hörgeschädigte Menschen

Sabine Winter

Schwer oder gar nicht hören als organische Beeinträchtigung ist ein Thema, das uns „normal“ hörenden Menschen meist nicht präsent im Bewusstsein ist. Menschen, deren Hörsinn beeinträchtigt ist, fallen nicht auf. Kommt es doch zu zufälligen Begegnungen, erleben wir diese oft als unangenehm bis befremdlich und deutlich außerhalb unserer vertrauten „Komfortzone“. Und dennoch gibt es diese Menschen in und außerhalb Karlsruhes mit ihren ganz „normalen“, aber auch mit ihren speziellen Nöten und Problemen.

Ein paar Zahlen aus dem Jahr 2014

In 2014 habe ich 196 Beratungsstunden für hörgeschädigte Menschen gehalten

(davon 133 gehörlos und 65 schwerhörig)

Es kamen 35 hörgeschädigte Menschen in Beratung (davon 29 gehörlos und 6 schwerhörig)

Von den 29 gehörlosen Menschen waren 17 weiblich und 12 männlich, davon 4 Paare.

Die Beratung schwerhöriger Menschen ist oft eine (stützende) Begleitung für die Bewältigung der Probleme des inneren und äußeren Lebens „inklusive“ der Schwerhörigkeit. Ein Klient beschrieb die Beschwerlichkeit eines solchen Lebens sehr anschaulich im Bild eines Hauses. Dieses sein „Lebenshaus“ habe nur ein bescheidenes Erdgeschoss. Der Fahrstuhl dieses Hauses reiche jedoch viele Etagen höher, ohne dass der Klient dort „aussteigen“ könnte, da es diese Etagen in seinem Haus&Leben nicht gibt. In einem anderen Prozess habe ich eine Klientin begleitet, die durch eine genetische Erbkrankheit zunehmend ertaubt. In ihrem bisherigen Leben und Selbstverständnis spielen Hören, Musik, Kommunikation und Kontakte eine zentrale Rolle. Hier ging es darum, ihre überwältigenden „Wogen“ von Gefühlen wie Verzweiflung, Trauer und Wut zu würdigen und sie zu begleiten in der Umstellung bisheriger Kraftquellen und Identität.

Würde ich der Beratung gehörloser Menschen ein „Jahresthema“ geben, wäre das für das Jahr 2014 „Zusammenbruch langer Partnerschaften“. Neben anderen Themen kamen im vergangenen Jahr auffallend viele gehörlose Menschen in Beratung, deren Partnerschaft (meist langjährige Ehen) zerbrach und damit auch die individuelle Lebensstabilität bis in die Fundamente erschütterte.

Beispiel hierfür ist eine Klientin, die entdeckte, dass ihr Mann seit Jahren in homosexuellen Kontakten aktiv und nicht bereit ist, darauf wieder zu verzichten. In einem langen Prozess entschied sie, dass sie damit nicht leben kann. Eine Trennung ist belastet durch finanzielle Verstrickungen mit seiner Herkunftsfamilie, durch Behinderungen der drei Kinder und die Panik der Klientin, ein erstes Mal in ihrem Leben wirklich selbstständig und allein da zu stehen.

Ein anderer gehörloser Klient wurde Anfang 2014 von seiner Frau verlassen. Es brach auf seine eigene Lebensbewältigungsschwäche, da sie als Schwerhörige wesentlich „fitter“ Jahre lang alles in beider Leben geregelt hatte. Auch hier gibt es Kinder, die durch ihre spezielle Lebenssituation hoch belastet

sind. Der Klient kam nahe am Suizid in Beratung und versucht, sich das für ihn so Unfassbare dieses Verlassen-worden-seins durch sehr naive religiöse Vorstellungen zu erklären, findet aber auch dort nicht den gewünschten Trost. Begleitet von vielen Rückschlägen versuchte ich hier, gemeinsam mit ihm kleine Haltepunkte und Selbstständigkeitsaufbauten aufzubauen.

Die für mich vielleicht erschütterndste Beratungserfahrung in 2014 war ein interkulturelles gehörloses Paar, er Japaner, sie aus Lettland. Sie wurden im mittleren Lebensalter ein Paar und hatten wohl gehofft, einander die jeweiligen „Leerstellen“ im Leben zu befriedigen. Dabei hatten sie nicht bedacht, wie konträr diese von Anfang an waren. So prallten mit großer Wucht und zunehmender Verhärtung auch kulturelle Wertvorstellungen aufeinander. Sie träumt und kämpft um „Luxus und Reichtum“, er von einem bescheidenen und spirituell ausgerichteten Leben ins Alter hinein. Letztendlich sind beide, persönlich unversöhnlich und verhärtet, an diesem Kampf und ihren Projektionen zerbrochen.

Auch in 2014 gab es vielerlei Vernetzungen und Kooperationen mit Kolleg_innen aus seelsorgerischen, sozialberatenden und medizinischen Kontexten. Eine solche Zusammenarbeit verstärkt die Wirksamkeit der jeweiligen Angebote oft deutlich. Vielen Dank hierfür!

Das Angebot der Beratungsstelle der psychologischen Beratung für schwerhörige und gehörlose Menschen mag ein „Sandkorn“ sein, wenn man die Dimension der UN Behindertenkonvention (2006) betrachtet. Die Intensität der Themen und das Vertrauen der Menschen, die kommen, bestätigt jedoch, dass dieses Sandkorn Qualität hat und dazu beiträgt, diesen Menschen barrierefreie Teilhabe an gesellschaftlichen Angeboten zu ermöglichen.

Unsere Arbeit im Spiegel der Zahlen

Auswertung der statistischen Erhebung 2014

Sabine Winter

2014

Beratungsstunden: 4857

Ratsuchende insgesamt: 1707

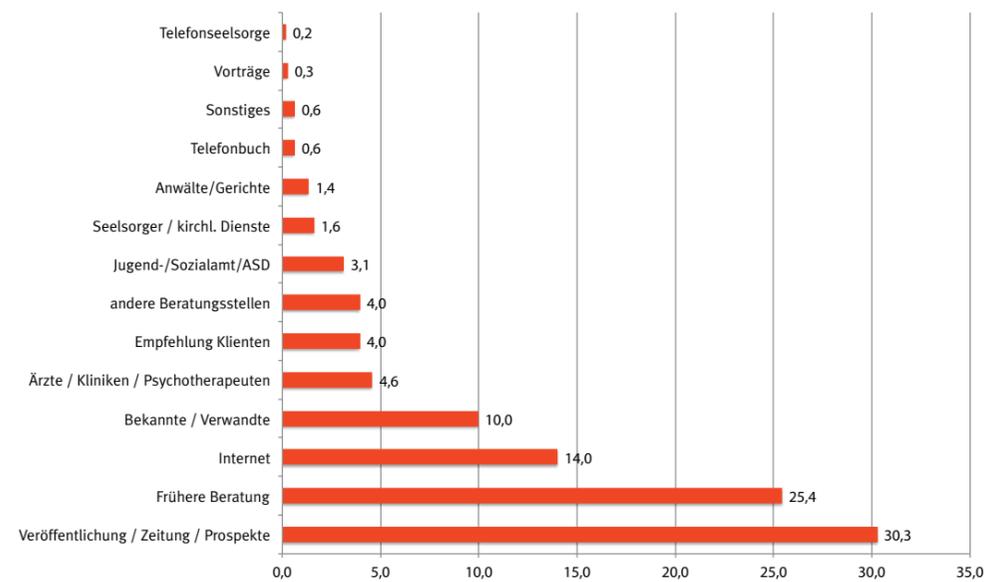
Beratungsfälle: 1090

davon übernommen aus dem Vorjahr: 327

Neuanmeldungen: 763 und in 2014 abgeschlossen: 602

In 2014 kamen 961 Frauen und 746 Männer in Beratung. In 701 Beratungsfällen waren 1320 Kinder mit betroffen. Auch in 2014 betrug die durchschnittliche Wartezeit auf ein Erstgespräch ca. 4 Wochen.

Interessant ist, dass vermehrt Ratsuchende durch unsere Homepage auf uns aufmerksam werden und in Kontakt treten.

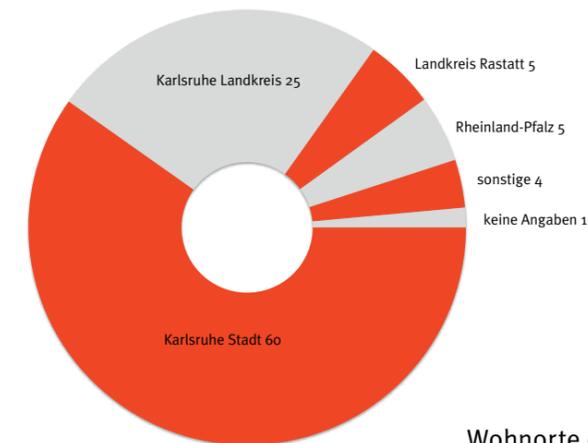


Wege der Kontaktaufnahme 2014 in %

Unsere Klientinnen und Klienten in Zahlen

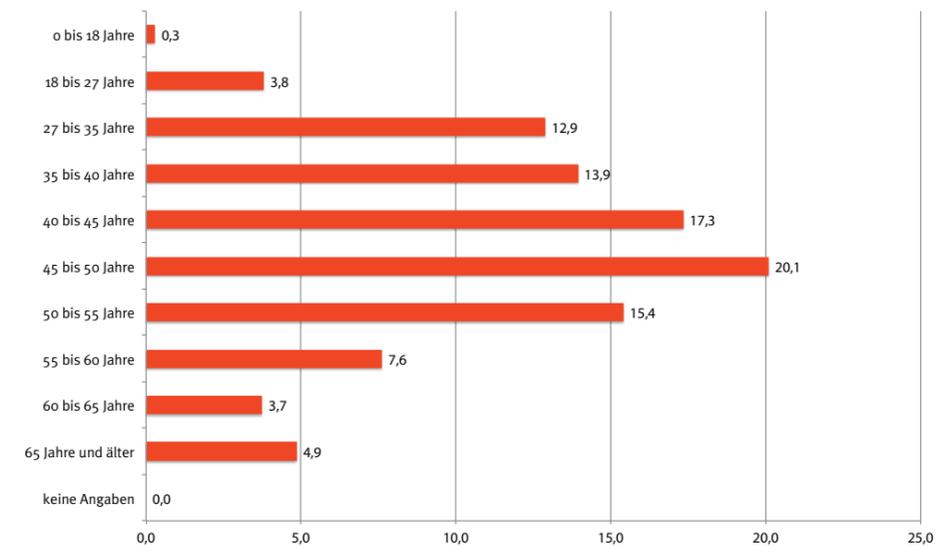
Woher kommen unsere Klient_innen?

Auch die Graphik der Zahlen des vergangenen Jahres zeigt, dass über die Hälfte unserer Klient_innen aus Karlsruhe Stadt kommen und etwa ein Viertel aus dem Landkreis. Sie bestätigt auch, dass Menschen oft weite Wege in Kauf nehmen, um in Beratung zu kommen. Neben persönlichen Gründen der Klient_innen mag dies auch daran liegen, dass wir spezielle Beratungsangebote bereit stellen, die es so nicht überall gibt.



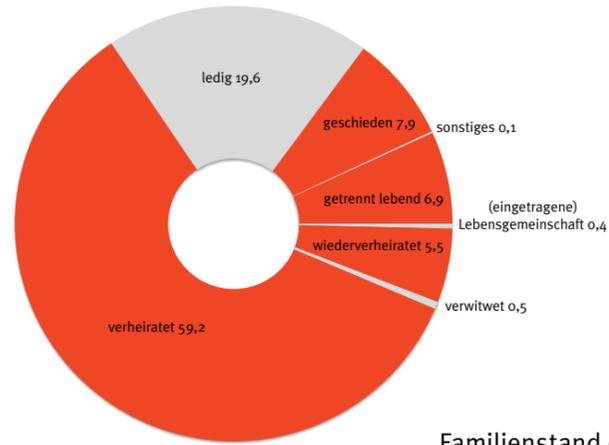
Wohnorte der Klientinnen und Klienten 2014 in %

Wie ist die Altersverteilung unserer 1707 Klient_innen?



Altersverteilung der Klientinnen und Klienten 2014 in %

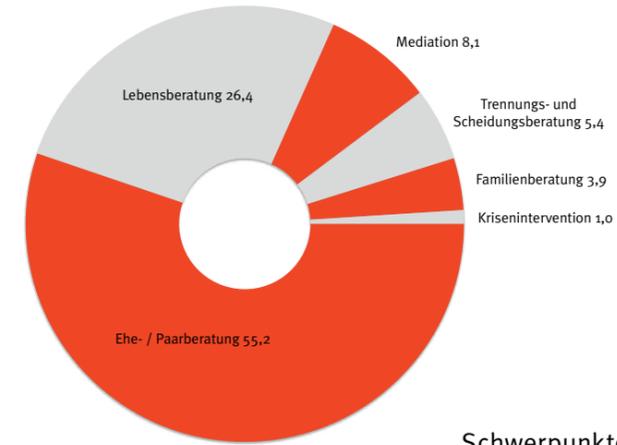
Welchen Familienstand haben unsere 1707 Klientinnen und Klienten?



Familienstand der Klientinnen und Klienten 2014 in %

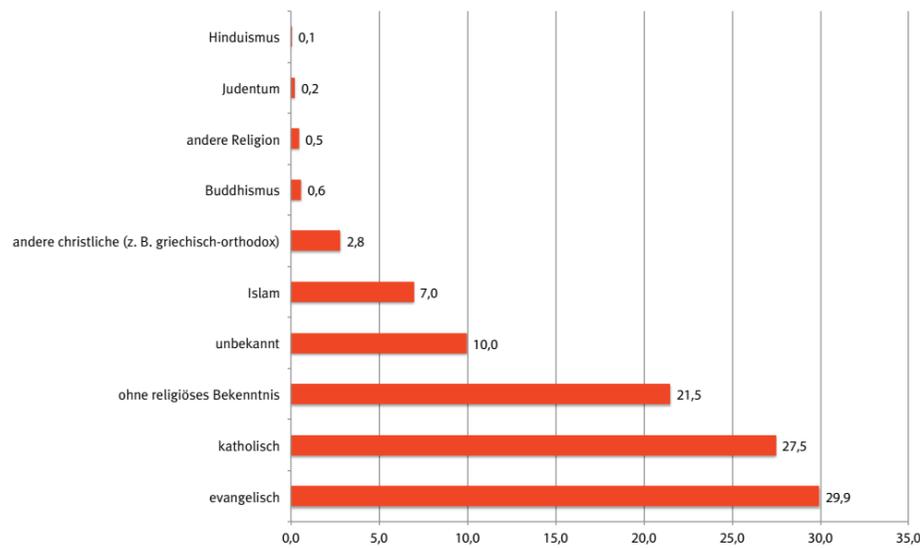
Unsere Beratung in Zahlen

Schwerpunkte in der Beratung



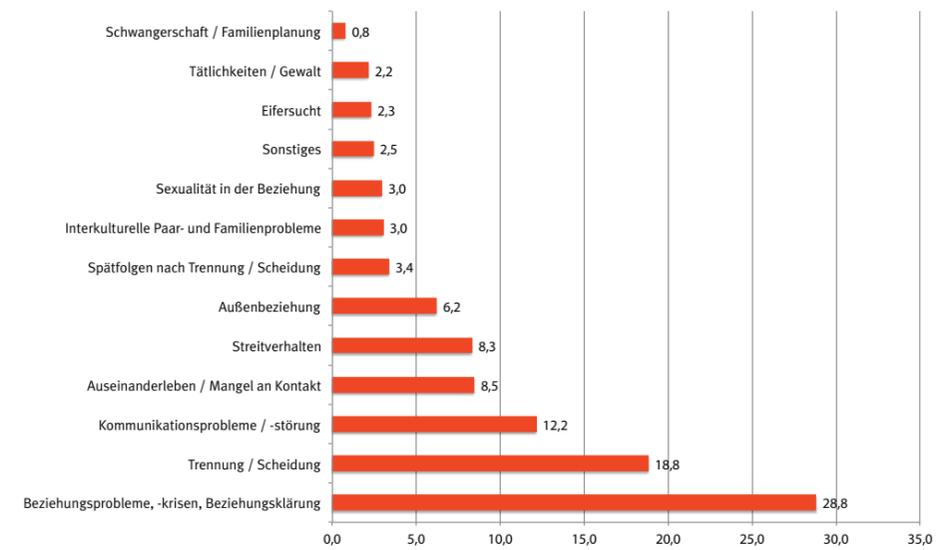
Schwerpunkte der Beratungen 2014 in %

Welcher Religion gehören unsere 1707 Klientinnen und Klienten an?



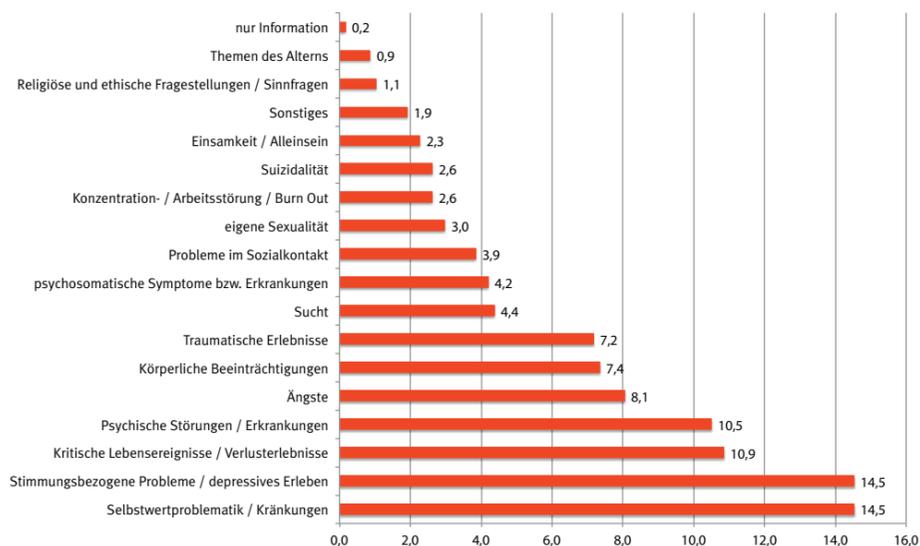
Religionszugehörigkeiten der Klientinnen und Klienten 2014 in %

Verteilung der genannten Anlässe „Partnerbezogene Themen“



Prozentuale Anteile der Thematiken innerhalb der partnerbezogenen Themen 2014

Verteilung der genannten Anlässe „Personenbezogene Themen“



Prozentuale Anteile der Thematiken innerhalb der personenbezogenen Themen 2014

Diese beiden Graphiken zeigen die Verteilung der Themen, die Paare oder einzelne Klientinnen und Klienten in den ersten Terminen als Anliegen nennen. Oft, aber nicht immer bleibt es im Beratungsprozess bei der Auseinandersetzung mit und bei der Begleitung in diesen thematischen Schwerpunkten. Manchmal öffnen sich im Lauf der Gespräche und mit zunehmendem Vertrauen in den Kontakt noch andere Belastungen, die zu angst- oder schambesetzt sind, um sofort angesprochen zu werden. So gleicht kein Beratungsprozess dem anderen, sondern es entstehen in der Regel sehr individuelle Verläufe und Begleitungen.

Der Förderkreis der Ehe-, Familien- und Partnerschaftsberatungsstelle e.V.

„Erste Hilfe“



Andrea Klaas

Mit ihrem niederschweligen Beratungsangebot steht die Ehe-, Familien- und Partnerschaftsberatungsstelle Menschen unterschiedlicher Herkunft und Sprache in schwierigen Lebenssituationen ohne große Formalitäten offen. Erwartet wird nur ein den finanziellen Möglichkeiten entsprechender Kostenbeitrag. Der Bedarf an so einem Angebot ist und bleibt groß; sei es als Hilfe zur Orientierung in unserem Sozial- und Gesundheitssystem; sei es, um in der Fülle der Probleme einen Überblick zu finden oder sei es, um in einer Paar- oder Lebensberatung Stabilität und Lebensfreude wieder zu gewinnen.

Die Chance auf Erfolg von „Erster Hilfe“ verbessert sich auch im psychologischen Bereich mit dem rechtzeitigen Einsatz. Die Partnerschaft eines Paares in Krise und Dauerstreit übersteht keine langen Wartezeiten; ein depressiver Klient, der kaum die Energie aufbringt, sich Hilfe zu suchen, fällt noch tiefer in die Verzweiflung. Kurze Wartezeiten haben eine hohe Priorität für die Beraterinnen und Berater. Dieses Ziel das geht aber oft auf Kosten der Dichte an Terminen für die Ratsuchenden, denn der Bedarf an Beratung ist und bleibt hoch. Unsere Wartezeiten schwanken zwischen 1 Tag (offene Sprechstunde für akute Notfälle) und 10 Wochen (für Klient_innen mit besonderen Wünschen in Bezug auf Termine oder Berater_innen).

Helfen Sie mit, unseren „Ersten-Hilfe-Koffer“ zu packen!

Sie können die Arbeit der Beratungsstelle als Mitglied des Förderkreises wirksam unterstützen.

Die Mittel aus Ihren Spenden für den Förderkreis können gezielt für zusätzliche Beratungsstunden eingesetzt werden, und zwar dort, wo sie gerade benötigt werden. Das kann Beratung für hörgeschädigte Menschen in Gebärdensprache oder kultursensible Beratung in türkischer Sprache sein oder den Einsatz von Cotherapeuten in der Gruppenarbeit ermöglichen.

Im Förderkreis engagieren sich neben (ehemaligen) Klient_innen Menschen aus unserer Stadt. Hierzu zählen unsere Schirmherrin, Stadträtin Yvette Melchien, der Unternehmer Dr. Friedrich-Georg Hoepfner und der Architekt Rolf Appell.

„Gerade wenn es einem selbst gut geht“, sagt Yvette Melchien, „leistet man doch gerne einen Beitrag, dass andere, die Hilfe brauchen, diese auch finden... Und Partnerschaftsberatung, das wurde mir dann sehr schnell klar, ist nicht ein „nice to have“ sondern eine Notwendigkeit, um Menschen in schweren

Krisen zu helfen und schlimme Folgen, insbesondere auch für Familien mit Kindern, zu verhindern. Ich freue mich, dass ich mithelfen kann, die Fortführung dieser Arbeit zu ermöglichen.“

Dr. Friedrich-Georg Hoepfner (Geschäftsführender Gesellschafter von Hoepfner Bräu) begründet sein Engagement im Förderkreis kurz und knapp: „...weil Partnerschaft wichtig ist!“.

Rolf Apell schreibt: „Die Ehe-, Familien- und Partnerschaftsberatungsstelle trägt dazu bei, Personen in ihrem sozialen Umfeld zu stützen. Die Trennung vom Partner geht oftmals mit einem sozialen Absturz einher. Menschen aus anderen Ländern kommen mit unseren Vorstellungen von der Selbstbestimmtheit jedes Partners nicht zurecht. Traumatisierte Flüchtlinge brauchen Hilfe, im Aufnahmeland wieder anderen Menschen zu vertrauen. Diese haben kaum Geld übrig, Beratung zu zahlen. Deshalb bin ich Mitglied im Förderkreis.“

Im Jahr 2014 kamen durch die Spenden der Förder_innen insgesamt € 1.507 zusammen. Gemessen an unserem Jahres-Etat scheint das nicht viel zu sein. Angesichts der Tatsache, dass wir im Jahr 2014 erst 18 Förder_innen hatten, ist dies jedoch ein sehr erfreuliches Ergebnis.

Diese zusätzlichen Einnahmen machten mehr als die rechnerisch zu erwartenden 18 zusätzlichen Beratungsstunden möglich. Da die Grundkosten der Beratungsstelle (Sekretariat, Miete, Heizung) bereits durch andere Haushaltstitel abgedeckt waren, konnten die zusätzlichen Mittel vollständig in den Honorar-Etat fließen und machten 42 zusätzliche Beratungsstunden möglich. Herzlichen Dank an alle unsere Spender_innen!

Wir würden uns deshalb sehr freuen, wenn Sie liebe Leserin, lieber Leser, uns ebenfalls durch eine Spende unterstützen könnten.

Als kleines Dankeschön erhalten Sie jährlich den Bericht der Beratungsstelle, sowie Informationen und Einladungen zu besonderen Anlässen. Für Sie ist der Eintritt zu unseren Vorträgen kostenlos. Auf Seminargebühren erhalten Sie einen Rabatt, und am Kinoabend der Kooperation „Beziehungsreich“ erhalten Sie eine kleine Überraschung.

Ihre Spende ist steuerlich abzugsfähig. Sie erhalten eine Spendenquittung.

Unsere Bankverbindung:
Sparkasse Karlsruhe
IBAN DE93 6605 0101 0009 2254 26
BIC KARSDE66XXX

Impressum

Herausgeberin	Ehe-, Familien- und Partnerschaftsberatungsstelle
Redaktion und verantwortlich für den Inhalt	Sabine Winter
Autorinnen und Autoren	Ulrich Beer-Bercher, Andrea Klaas, Jürgen von Oertzen, Hanne Reutti, Sabine Winter, Chantal Worré-Neff
Bildnachweise	Cover- und Rückseitenfoto: Ehe-, Familien- und Partnerschaftsberatungsstelle; Fotos S. 5: Bildrechte bei den abgebildeten Personen, außer Foto Andrea Klaas: © Hoffmann & Schneider Fotoladen GmbH; S. 7: privat
Layout und Gestaltung	Peter Achtnich printdesign.
Herausgegeben im	April 2015
Anschrift	Ehe-, Familien- und Partnerschaftsberatungsstelle Nelkenstr. 17 76135 Karlsruhe
Telefon	0721 84 22 88
Fax	0721 85 60 51
Internet	www.eheberatung-karlsruhe.de
E-Mail	info@eheberatung-karlsruhe.de
Öffnungszeiten des Sekretariats	Montag bis Freitag: 9 – 12 Uhr Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 14 – 17 Uhr
Erreichbarkeit öffentliche Verkehrsmittel	 S1, S11, S2, S5, S52  2, 6 Haltestelle Yorckstr.
Bankverbindung	Sparkasse Karlsruhe IBAN: DE93 6605 0101 0009 2254 26 BIC: KARSDE66XXX

